

Vom Tage.

Von der Hearst-Organisation nachstehender Seite erfährt der Vertreter des WTB, daß sie sich für die ersten fünf Heberjee- und Mundstücke des „Graf Zeppelin“ das Pressemonopol ausbedungen haben soll.

Das Problem „Mitteldeutschland“.

Die gute Fragestellung nach dem Problem „Mitteldeutschland“ veranlaßte den Dresdener Oberbürgermeister Dr. Blüher vor den Vertretern der Presse seine Ansicht zu diesem wirtschaftlich und kulturell wichtigen Ideenkomplex kundzugeben. Seit der Magdeburger Städtetagung, die führte der Oberbürgermeister aus, ist die Lösung der Frage des Einheitsstaates

nicht nur auf dem Marsche, sondern die Frage ist heute im behandelnden Sinne entschieden. Es wird künftig nur drei Instanzen geben: Die Unterinstanz bilden die Stadt- und Landkreise, die Oberinstanz die Reichszentrale. Noch nicht völlig geklärt ist die Mittelinstanz. In dem wird man für die Größenklasse von der preussischen Provinz ausgehen und dementsprechend etwa 17 Länder oder Reichsprovinzen künftig haben. In dieser Reichsprovinz wird ein Reichsbeamter — Reichsoberpräsident — die sämtlichen Zweige der Reichsverwaltungen in sich vereinigen (Finanzverwaltung, Ressorts des Arbeitsministeriums, Wasserstraßenverwaltung usw.). Daneben wird die Reichsprovinz einen Selbstverwaltungskörper bilden mit eigener Zuständigkeit und eigenem Haushalt. In Preußen wird es keine Personalunion zwischen dem Leiter der provinziellen Selbstverwaltung und dem Reichsoberpräsidenten geben, dagegen vielleicht eine solche in Mitteldeutschland und Süddeutschland. Die schwierigste und wichtigste Aufgabe ist es, der Gefahr der Zentralisation in Berlin zu entgehen und die ausreichende Vertretung regionaler Interessen und der Selbstverwaltung zu sichern, und zwar in allen drei Instanzen: am leichtesten ist dies in der Unterinstanz, etwas schwieriger in der Zentralinstanz, am schwierigsten in der Mittelinstanz. Wollig strittig ist heute noch

der Weg, auf dem man zur Neugestaltung kommt.

Den Weg der Verfassungsänderung versperrt noch die Mehrheit im Reichstag und die Verhältnisse in Süddeutschland. Der Weg „Großpreußen“ wird überwiegend verworfen, der Weg der sogenannten Ausschöpfung der Länder — Verreichlichung der Zustitz, wie sie vom Salzburger Juristentag befürwortet wurde! — bedeutet eine Steigerung der Gefahr der Zentralisation und bestenfalls einen großen Umweg. Der Bund für Erneuerung des Reiches, der seine Leitfäden nunmehr veröffentlicht und mit zwingender Logik begründet hat, schlägt die Vereinigung der preussischen Stellen mit den Reichsstellen vor und erhofft von den übrigen Ländern dann die Nachfolge auf diesem Wege. Gewiß hat auch dieser Vorschlag seine Bedenken, aber solange es nicht gelingt, einen besseren an seine Stelle zu setzen, muß man sich mit ihm ernsthaft beschäftigen. Und wenn die preussische Regierung sich zu den Leitfäden bekennen würde, wäre der erste Schritt nach vorwärts zum „dezentralisierten Einheitsstaat“ getan.

Die schwierigen Probleme der Neugestaltung des Reiches werden unnötig kompliziert, wenn dabei lokaler Ehrgeiz auftritt. Der Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Dr. Hübner, hat sich vor Jahresfrist für den Plan begeistert, aus Anhalt, Thüringen, Braunschweig und der Provinz Sachsen

ein neues Land „Mitteldeutschland“

zu schaffen. Begreiflicherweise hat die Stadt Leipzig daran Aufstoß genommen und sie verlangt nun die Bil-

dung eines großen Mitteldeutschlands unter Einbeziehung des Freistaates Sachsen, in dem sie „selbstverständlich“ die Hauptrolle spielen wird. Beide Planungen sind Utopien. Wenn für die künftige Reichsprovinz die Größenklasse der heutigen preussischen Provinz maßgebend sein wird, so ist damit der Gedanke an ein Mitteldeutschland erledigt. Der Leipziger Vorschlag würde ein Land von elf Millionen Einwohnern schaffen. Außerdem wird Preußen niemals das Land des mitteldeutschen Braunkohlengbietes und des Kalibergbaues abtreten. Der Leipziger Vorschlag kann nur dazu dienen, die Blinde zu verwirren und die Stimmung im übrigen Deutschland gegen Sachsen zu verschärfen. Selbstverständlich hat die Presse in Braunschweig, in Magdeburg und in Halle gegen den Leipziger Plan mobil gemacht; auch Erfurt und Weimar werden gegen Leipzig aufstehen.

Wiel wichtiger und notwendiger als die Beschäftigung mit derartigen lokalen Interessen ist es, ernsthaft an die Frage heranzugehen, welche Zuständigkeiten die künftige Mittelinstanz haben soll, oder anders ausgedrückt: in welcher Form die künftigen Länder oder Reichsprovinzen bestehen sollen, insbesondere wie die Vertretungen der regionalen Interessen und die Sicherung der Selbstverwaltung gewährleistet werden kann. Das Primäre dabei ist, daß die Länder mit eigenen Einnahmen eigene Aufgaben erfüllen können und nicht mehr auf die Überweisungen des Reiches angewiesen sind.

Auf Befragen erklärte der Oberbürgermeister, daß die von verschiedenen Seiten propagierte

sächsisch-thüringische Arbeitsgemeinschaft

bis zur Erreichung des Einheitsstaates als eine eventuelle Zwischenlösung betrachtet werden könne. Der Städtetag und die Wirtschaftsverbände in Thüringen hätten sich dagegen erklärt, auch die Parteien im Lande wollten nichts davon wissen, so daß man heute dieses Problem als absolut erledigt betrachten könne.

Ein bemerkenswertes englisches Urteil über die Amerikafahrt.

London, 22. Oktober. Der Luftfahrtminister in der arbeitsparteiischen Regierung, Lord Thomson, unterzieht im „Observer“ den Wert des Fluges des „Graf Zeppelin“ einer sehr eingehenden Würdigung. Thomson wendet sich gegen die zum Teil ungerade Kritik an dem Fluge des „Graf Zeppelin“ und die Voreingenommenheit, die noch in gewissen Kreisen gegen Luftschiffe im allgemeinen und deutsche Luftschiffe im besonderen besteht. Die Berichte und Kommentare über die bemerkenswerte Leistung des Zeppelin hätten dabei vielfach die Tendenz gezeigt, zu verfeinern, was tatsächlich einen großen Schritt vorwärts in einem wichtigen Zweige der Luftfahrt darstelle. Thomson lehnt die in England vielfach gebrauchten Vergleiche mit der Geschwindigkeit der „Mauretania“, die den Atlantik in einem Falle in weniger als fünf Tagen überquert hatte, als ebenso unbedeutend ab, wie einen Vergleich mit der Ueberfliegung des Atlantik durch das britische Luftschiff „R. 34“. Angesichts der Leistungen des „Graf Zeppelin“ könne nur in einer Voreingenommenheit gegen das Luftschiff eine Erklärung für diese Kritiken und Vergleiche gefunden werden. Ueberdies dürfe nicht vergessen werden, daß sich der Luftschiffbau noch in einem Versuchsstadium befinde, da die Luftschiffe mehr oder weniger für militärische Zwecke konstruiert waren und der „Graf Zeppelin“ tatsächlich das erste Schiff darstelle, bei dessen Konstruktion der oberste Leitgedanke die Einrichtung eines Personen-Luftdienstes war. Der „Graf Zeppelin“ habe die Probe glänzend bestanden. Die Vereinigten Staaten und das britische Weltreich sind nach Thomsons Ansicht die beiden Länder der Welt, für die die Entwicklung des Luftschiffes die größte Bedeutung besitzt. In Amerika werde sich ohne Zweifel reichlich Kapital für die För-

derung des Luftschiffbaues finden, und an England sei es, auf dem bereits mit Erfolg beschrittenen Wege des Luftschiffbaues fortzuschreiten.

Wie Amundsen verunglückte.

Der aufgefundene Benzintank des verunglückten Flugzeuges „Latham“, mit dem Amundsen und Guillaud und drei weitere Flieger den Nordpol fanden, ist untersucht worden. Man hat folgende Hypothese aufgestellt: Der Tank war ein Reservetank, der vorn auf dem Flugzeuge montiert war. Das Benzin aus ihm wurde zuerst für die Motoren verwendet. Es enthielt 600 Liter. Die „Latham“ brauchte 300 Liter in der Stunde, und da der Tank fast leer war, als er gefunden wurde, so schließt man daraus, daß das Flugzeug etwa zwei Stunden seit dem Starte geflogen war, als es verunglückte. Es war in die Nähe der Värentinsel gekommen. Dazu paßt die Beobachtung, die Passagiere eines Dampfers gemacht haben wollen, der sich zu jener Zeit bei der Värentinsel befand. Sie behaupten, gesehen zu haben, wie etwas großes Graues ins Meer stürzte. Beim Absturz können der leichte Benzintank und der kleine Schwimmer losgerissen und dann mit dem Winde nach Süden auf Land zu getrieben worden sein.

Sturz aus dem Flugzeug auf einen Gletscher

Berlin, 20. Oktober. Nach einer Meldung aus Zürich hat sich im Jungfraugebiet ein eigenartiges Flugzeugunglück ereignet. Der Fliegerleutnant Mauerhofer war mit einer jungen Dame, Fräulein Clara Gerber aus Bern, vom Militärflugplatz Thur zu einem Flug aufgestiegen, der auf ausdrücklichen Wunsch der Dame über das Jungfraugebiet führte. Als der Pilot beim Ueberfliegen des Gletscher-Gebietes sich nach seiner Begleiterin umschau, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß der Beobachter leer war. Es besteht keine andere Möglichkeit, als daß Fräulein Gerber aus dem Flugzeuge gefallen und 1000 Meter tief auf den Gletscher abgestürzt ist.

Die Nachforschungen einer am Freitag nachmittag von der Jungfraubahn organisierten Hülfskolonne, die bis zum späten Abend durchgeführt und heute morgen wieder fortgesetzt wurden, führten im Verlaufe des Vormittags zur Auffindung der Leiche der Verunglückten auf dem Gletscher.

Der Umfang der Invalidenversicherung in Sachsen.

33. Am 1. Oktober 1928 liefen im Bereiche der sächsischen Landesversicherungsanstalt 251 471 Renten, und zwar 173 780 Invaliden-, Kranken- und Altersrenten, 36 827 Witwenrenten und 40 864 Waisenrenten (mit rund 55 000 Waisen). Gegenüber den Bestandszahlen vom 1. Juli 1928 ergibt sich somit eine Zunahme von 2151 laufenden Invalidenrenten und von 1326 Witwenrenten, während sich die Waisenrenten um 288 Waisenrenten und 617 Waisen vermindert haben.

Ueber das Heilverfahren ist zu berichten, daß die Zahl der Gesunden im Heilbehandlung im 3. Vierteljahre 1928 zurückgegangen ist. Abgeschlossen wurden im 3. Vierteljahre insgesamt 3214 Heilbehandlungen (gegen 3136 im zweiten Vierteljahre), und zwar 598 für Lungenerkrankungen und 2616 für andere Kranke. Ende September 1928 befanden sich insgesamt 2119 Kranke in Heilbehandlung, davon 1056 in den eigenen Heilstätten Hohwald, Binsdorf, Gottscheuba und Waldhof.

Konturs des Weissenfeller Gewerkschaftshauses.

Weissenfels, 22. Oktober. Das hiesige Gewerkschaftshaus, um dessen Verwaltung sich seit Jahren Sozialdemokraten und Kommunisten in den Saaren lagen, ist in Konturs geraten. Zuletzt wurde das Unternehmen von den Kommunisten verwaltet. Diese Feste ist im Verein mit der Katastrophalen Niederlage beim Volksbegehren ein harter Schlag für die Weissenfeller Kommunisten.

Herr Robert Tessing setzte sich mit Herrn Ehrenklaus an den Honoratiorenstammtisch, wo er von den Altkennern freundlich begrüßt wurde. Sein ganzes Auftreten, seine frische und doch so abgeklärte Art machte von vornherein bei allen Eindruck. Das Bärbel, Herrn Ehrenklaus' Welfte, hatte zu ihrem Vater gesagt: „Dem lieben, alten Herrn ist man gut, wenn man ihn nur anschaut.“ Und so ähnlich erging es den meisten, die mit ihm in Berührung kamen.

Hanno stand vor dem „Bären“ und atmete die frische Winterluft ein.

Als er links die Straße hinunter sah, bemerkte er plötzlich eine groteske Gestalt, neben der lachend eine Schar Kinder lief. Laut freischend schrien sie: „Der kommt aus dem Morgenland.“

Hanno sah genauer hin und mußte lachen. Ein Schwärzer war es, auf dessen Haupte ein mächtiger Zylinder saß, und der im übrigen mit Frack und weißer Binde bekleidet war. An den Füßen trug er ein paar hoch-elegante Schimmschuhe. Und dazu trug er einen schreiend roten Regenschirm.

Den Schwarzen schien die Begleitung der Kinder, ihr Lachen und Spotten nicht zu stören. Er lachte über das ganze Gesicht und stieß die Zähne.

Leht steuerte er auf den „Bären“ zu. Da erkannte ihn Hanno. Es war sein Negerkäufer, der schwarze Wato, der ihm auf seinen Fahrten durch Nordamerika ein treuer Diener gewesen war.

Ja, um Himmels willen, wo kam denn Wato, der drollige, treue Wato her? Immer näher kam der Schwarze. Da rief Hanno laut nach Jan, der eben mit der jüngsten Wirtstochter tanzte. Jan unterbrach die Tour, entschuldigte sich bei dem Mädchen und eilte hinaus.

Auch er erkannte Wato sofort. Aber auch Wato sah Hanno und Jan. Ueber seine gutmütigen Züge glitt helles Entzücken. Er stürzte, so rasch ihn seine Füße trugen, hin zu den beiden und führte vor ihnen einen wahren Tanz auf.

„Oh... gute Tag, oh, gute Tag... Oh, Massa sing. Oh, Wato glückliches Mann! Oh, Wato sein so voll Freude. Oh, Massa viel gute Massa. Wato ist gekommen nach große Land! Nach große Dutschland. Wato Sehnsucht nach Massa! Wollen hier bleiben. Wato hab versprochen, werden besuche Massa. Oh, ist Wato voll Freude.“

Die Freude des guten Kerls war rührend. (Fortf. folgt.)

Der Gast auf dem Schloß Korff

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU

(15. Fortsetzung.)

„Na, langsam scheint sich deine Intelligenz wieder einzustellen. Junge, Junge, wo war die bloß so lange? Vater, schenke dem jungen Mann nicht so oft Punsch ein. Also, so höre meine Instruktionen. Du fährst nach Berlin.“

„Auto oder Bahn?“

„Bahn natürlich! Mit dem Auto kommst du nicht durch den Schnee. In Berlin suchst du die drei Zeitungen auf, die ich dir aufschreibe. Du lagst dort: die beiden Inserate sollen sie einmal aufnehmen. Das erste Inserat jetzt gleich, das zweite Inserat Mitte April. Dafür steht ihnen das ganze Jahr ein Zimmer auf Schloß Korff kostenlos zur Verfügung.“

„Mit oder ohne Verpflanzung?“

Hanno überlegte. „Natürlich mit Verpflanzung.“

Tessing hatte aufmerksam zugehört und fiel jetzt ein: „Ist das nicht teuer, als wenn wir die Anzeigen bezahlen.“

„Nein, Vater. Die beiden Anzeigen würden, eine viertel Seite groß, in der „Allgemeinen Deutschen Zeitung“ zum Beispiel achtzehnhundert Mark kosten, eine Summe, die für uns unerschwinglich ist.“

„Meinst du denn, daß die Zeitungen mitmachen werden?“

„Eigentlich machen Sie es gewiß nicht. Aber Jans Geschicklichkeit, sein weltmännisches Wesen und seine Revolver-schnauze müssen es schaffen.“

Alle lachten, auch Jan stimmte mit ein.

„Das ist wirklich nett von dir, daß du mir das zutraust. Ich versichere dir, daß ich alles aufbieten werde, um dich nicht zu enttäuschen.“

„Du schal... es, Jan!“ sagte Hanno fest, und sein Ton war wieder freundschaftlich-gärtlich. „Ich müßte doch Jan Peter Hollem nicht kennen!“

„Wann soll ich fahren?“

„Am 2. Januar. Ich werde, während du in Berlin bist, für die Möblierung von Schloß Korff sorgen.“

Dann wandte er sich zu den Gesellen: „Und nun zu euch, meine Freunde. Ihr habt so wader

geschafft, wie es wohl wenige aus freien Stücken tun würden. Wir konnten euch keinen Lohn zahlen, denn wir haben das Geld nicht dazu. Ihr wißt, was wir wollen, und ich hoffe gewiß, daß wir euch bald entschädigen können. Nun sagt, Gesellen, wie lange dürfen wir auf euch zählen?“

Die Gesellen lachen sich an. Einer schien den anderen zu fragen. Keiner wußte aber eine rechte Antwort zu geben.

Da sprang Edward Schlagintweit auf: „Ich bleibe solange, bis mich Vater Tessing wegschickt!“

„Ich werde dich nie wegschicken, Edward.“ sagte Tessing gütig.

„Dann werden Sie mich nicht los, Vater Tessing.“ lachte der junge Geselle. „Und wie ich meine Kameraden kenne, es wird wohl jeder so lagen.“

Die Gesellen stimmten ihm zu.

„Das werden wir euch nicht vergessen, Gesellen.“ sagte Hanno bewegt und drückte ihnen die Hände. „Ich will schaffen mit euch, und ich hoffe, daß Schloß Korff allen eine Heimat wird. Wenn es uns gelingt, jedes Jahr die zwanzig oder hundert Zimmer des Schlosses an Gäste zu vermieten, dann werdet ihr alle lohnenden Verdienst haben. Wir wollen heute nichts verschwören, denn wir wissen nicht, was kommen wird. Jedenfalls weiß ich das eine, daß mich keiner von euch im Stiche lassen wird, bevor Schloß Korff seine Saison eröffnet. Proßt alle miteinander! Trinken wir auf eine gute Saison.“

Herr Ehrenklaus, der Wirt zum „Bären“, freute sich außerordentlich, als der Schloßherr von Korff mit Sohn und Begleitung am zweiten Weihnachtsfeiertag auf Schneeschuhen angedrückt kamen.

Seine beiden Töchter Barbara und Anna, die in der Stadt an einem Koch- und Schneidertkurs teilnahmen, waren zu Besuch gekommen. Sie bedienten die Gäste und waren erst über soviel hübsche, frisch-frohe Männlichkeit erschrocken, aber als sie merkten, daß es Leute waren, die ihnen in der angenehmsten Weise begegneten, gingen sie bald aus sich heraus und ließen sich gern die Huldigungen der Gesellen gefallen.

Madame hatte seine Konzertina mitgebracht, und als es Abend ward, spielte er in dem kleinen, rasch geheizten Saale zum Tanze auf. Zu den beiden Wirtstöchtern gesellten sich noch einige Dorfschönen, und die Gesellen walzten, sorgten, boten und steyten, daß es eine Lust war.

Die jungen Dorfschönen guckten etwas neidisch, aber die Fröhlichkeit der Schar steckte auch sie mit an.

Der Verden wi

33. In vorstandsständ sprach der Flug des gab der feinem Mü bei von d schont blei Im Auf bandes ein diger Rem Bergwerks Herrn Un Gutachten in der Br Ausführun Frage, die strecker v Darlegung Sippe erä Gefamtvor

Der Gef ferat eines herbera, n Handel u ferien ver wies der S Dr. Samia den eine n während d wesentliche hen würde genüber d der Besam stamminer eine Menb fassmosee Abfates 4

Das G ferienfache durch Besd einem Ter derpreden haben wer nigung bet

Der Ges daß als G (d. h. selbst die Richter, des auch w ihre Arbe streben ist.

Die Ba 33. Im des sächs 1113 Baug ertreift, m Chemniz 3 Diese Neut ter, Außer Ut- und v von denen werden.

Ausgefüß Neubauten den sich 34 und unter drei, 630 m 686 Neubau Zweifamilie genommene vereinigung dem als g

Schutztr Unendlich ben der K auch die B denen die K genug Föh sich zu sch Mittel. Sie Sie wirbt Rößt und S Glesche, S Sträuher pe in Gek Pflanzen v sie gründli Spinnen, I rechtichaffen scharfen Kle allerlei Kle Pflanzenbe Natur. Die Jahshunder nähste am tel die Ame deren Wor kommen, die Feinde hatt Die Spe tarien, lebt Schutztruppe ungebeten reiche Sträu talien oder Art, die al Schutztruppe eingeweiht wie die La ausführen, die Mimosa die Erberjd klapp und die Höhe sta treiben.